

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 18 (1942-1943)

Heft: 45

Artikel: Eine feindliche Einbruchstelle wird ausgeräumt

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-711844>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

währschaften Emmentaler Jodelliendern ab. Eifrig wurde getanzt und der Mond hatte schon längst seine Bahn begonnen, als man die Männer im Laufschritt dem Stroh zueilen sah. —

Wieder andere Kameraden zogen es vor, auch in der ihnen wenig bekannten Landschaft des Tessins dem heimatlichen

Spiel zu fröhnen und unter einem breiten Kastanienbaum einen handfesten Jaſy zu klopfen. Einige kunstsinnige Schützen zog es in die benachbarten Kirchen, in denen sie alte Fresken und kostbare Goldschmiedearbeiten bewunderten. Diejenigen aber, die auf der Wacht zurückblieben, hatten den seltenen Genuſz eines ruhigen

Nachmittags, in dem sich je nach Veranlagung entweder mal richtig Schlafen oder Meditieren ließ. So bot dieser Tessiner Sonntag einem jeden von der Kompanie irgendeine angenehme Überraschung und wohl alle werden sich zeit ihres Lebens dieser schönen Stunden aus dem Militärdienst erinnern.

Eine feindliche Einbruchstelle wird ausgeräumt

Von Oberleutnant Baier.

Durch Schlamm und Wasser kriechen sie vorwärts. Stockfinster ist die Nacht. Eine aufjagende Leuchtkugel lässt alle Bewegungen erstarrten. Durch Bomben- und Granatrichter geht der Weg.

Langsam schieben sie sich vor! Pioniere mit Flammenwerfern und geballten Ladungen, die Taschen voll mit Handgranaten. Dazwischen Grenadiere mit automatischen Waffen, bis an die Zähne bewaffnet. Sie sind wie ein drohender Keil, der sich langsam näher und näher an die Stellung der Bolschewisten heranschleicht. Es ist erst kurz vor Mitternacht. Sie haben also noch einige Stunden Zeit.

Dem Feind ist es vor einiger Zeit unter Einsatz vieler Panzer und überlegener Kräfte gelungen, sich in unsere Linien hineinzuschieben. Er wollte an die Brücke, durch deren gesprengtes Gestänge Pioniere einen schwankenden Steg gebaut haben, er wollte an den Fluſ, damit wir keine Munition und Verpflegung bekommen können, er wollte uns den Brückenkopf abringen. Das ist ihm nicht gelungen. Breit und gemächlich, wie das Land selbst ist, zieht der Strom dahin, und wir fahren immer noch auf ihm. Der Einbruch



Sie sind wie ein drohender Keil — — —

des Feindes wurde immer enger zusammengeschnürt, bis er jetzt nur noch wie ein langer Finger in unsere Stellung hineinragt. Und in diesem Keil hat er sich stark gemacht. Seine zahlreichen Maschinengewehre beherrschen einen großen Teil unseres Hinterlandes.

Wie hier, so schiebt sich jetzt rings um diesen Darm ein Stoßtrupp neben dem andern langsam aber unerbittlich vor, Lehmschlamm läuft in die Stiefel, durchnäßt Hosen und Ärmel. Munition und Ladungen ziehen schwer an Hals und Koppel. Gebückt kriecht einer hinter dem andern. Den Kopf dürfen sie nicht hoch nehmen; wie ein dauerndes Zwitschern flitzen die russischen Mg-Garben über die Trichterränder. Manchmal hört man ein Aufplatschen des Wassers in den Trichtern und hinterdrein ein unterdrücktes Fluchen, wenn einer ausgerutscht ist und bis zum Hals im Dreck und Wasser des Trichters steht.

Jetzt sind sie an ihrem Ausgangspunkt. Von hier werden sie stürmen. Der Stoßtrupp preßt sich an die schmierigen Wände des gewaltigen Bombentrichters, in dem noch weit mehr Mann Platz gehabt hätten. Es wird im Osten

etwas heller. Dafür dringt die schneidende Kälte durch die Kleider und beißt am Körper. Nebel wallt auf und verbirgt die Sicht. Was brauchen die Sturmpioniere viel zu sehen? Sie wissen, wo ihr Feind liegt. Es sind nur zwanzig Meter bis zu dem Trichter, in dem er sitzt. Wenn der wüſte ... und eine Würfe ...

Nichts aber verrät den bevorstehenden Sturm, als das heiße Pulsen des Blutes in Herz und Adern. Jeder überprüft sein Gerät. Er soll als Spitze des Keils vorstürmen und das Maschinengewehr des Feindes vernichten. Ja, das Gerät ist in Ordnung ... Der Stoßtruppführer versucht auf die Uhr zu sehen. Er kann die Zeit schon erkennen. Es muß gleich losgehen ...

Er richtet sich etwas auf, hebt die Hand. Die Männer klemmen sich an den Trichterrand. Lange schon liegen die zwei Handgranaten bereit, die dem Feind den «guten Morgen» wünschen sollen. Der Flammenwerferpionier kniet sich hin. Zwei Männer stehen links und rechts; sollen ihn mit hochreißen aus dem Dreck, der sich zäh an die Stiefel hängt.

Zwei Pfiffe zerreißen die Morgenluft. Ein brausender Hurra-Ruf schallt



Gebückt kriecht einer hinter dem andern

über die Bolschewisten hinweg, so gewaltig, daß die Maschinengewehre, die eben noch schossen, verstummen.

Und dann bricht der Höllentanz los. Von allen Seiten rennen die Stürmer gegen den Feind. Ein unnenbares, kraftvolles Hochgefühl rast durch das Blut, alles andere ist vergessen. Vorwärts! hämmern Herz und Hirn. In unbändigem Vorwärtsdrang treiben sich die Kämpfer mit ihrem eigenen Schwung. Tod und Verderben schlägt unter die Feinde. Sie sind geschlagen, ehe ihrer einer gefallen. Die eigene Artillerie schirmt den Sturm ab. Gewaltig sausen die schweren Granaten heran, bohren sich tief in den Dreck und zerbersten, hohe Fontänen aufschleudernd.

Das ist Musik für die Stürmer. Hoch reißt der Flammenpionier sein Rohr, die Handgranaten seiner Kameraden sausen mit dem feurigen Strahl seiner Waffe zugleich in das feindliche Maschinengewehrnest, bevor es auch nur einen Schuß abgeben kann.

Erledigt, weiter!

Herum reißt er seinen Flammenwerfer und lenkt den Strahl hinein in einen großen Trichter, in dem die Bolschewisten sich eingebaut haben. Mitten hinein fährt die alles vernichtende Glut in den feindlichen Haufen, der gerade mit den Waffen heranstürmen will. Handgranaten, zum Wurf erhoben, treten ihren Weg gegen deutsche Kameraden nicht mehr an; sie zerbersten in der Hand des Feindes. Der Flammenwerfer leistet ganze Arbeit.

Inzwischen ist ein Teil des Stoßtrupps an den nächsten Trichter geeilt, wo der Feind schon alarmiert ist und sich abwehrbereit macht. Am Trichterrand liegen die Grenadiere und Pioniere, Handgranate auf Handgranate fliegt in die Stollen der Feinde. Aber ebenso viele Handgranaten wirft der Gegner. Sie sausen den Stoßtrupp-männern dicht über die Köpfe, aber sie krepieren erst weiter hinten. Heiß tobtt der Kampf. Die Munitionsträger kriechen von Mann zu Mann, schüttlen die Munition neben den Kämpfern aus und kriechen wieder zurück.

Zäh ist der Feind, aber auch er wird mürbe, aber er ergibt sich nicht. Der Stoßtruppführer der Infanterie springt auf, faßt seine Maschinenpistole und springt oben am Trichterrand hin und her, jeden auftauchenden Feind sofort vernichtend.

Aber ein Bunker im Trichterrand ist zäh, eine Handgranate nach der andern kommt aus seinem Eingang geflo-



Herum reißt er seinen Flammenwerfer — — —

gen. Sie tut keinen Schaden. Handgranaten sausen in die Oeffnung, das hilft nichts. Gewehr, Maschinenpistole, auch das ist zwecklos. Da richtet sich ein Pionier auf und mit gewaltigem Schwung schleudert er die schwere Ladung in den Bunkereingang. Herumfliegende Balken und Steine begraben die Besatzung.

Gemeinsam stürmen sie weiter, Grenadiere und Pioniere. Der Graben wird aufgerollt, hier und da flackert noch Widerstand auf. Heftig wird um jedes Grabenstück, um jeden Trichter gekämpft. Kein Feind ergibt sich, obwohl jeder sieht, daß Widerstand sinnlos ist.

Jetzt schießt der Feind auch mit seiner Artillerie. Seine Salven schlagen mitten in seiner alten Stellung ein und verwunden Freund und Feind.

Dann ist die Arbeit getan. Dankbar schütteln sich Grenadiere und Pioniere die Hände. Sie gehen gemeinsam zurück. Wieder heißtt es, von Trichter zu Trichter springen oder kriechen; denn der Feind hat sein verlorenes Gebiet unter schwerem Feuer. Da treffen sie in einem Trichter einen eben verwundeten Grenadier. Drei Pioniere springen herzu, verbinden ihn und nehmen ihn in die Mitte.

Vom Armeekommando, Abteilung Wehrsport, ist soeben das

Reglement für die 7. schweizerischen Meisterschaften im modernen Fünfkampf
vom 4.–8. September 1943 in Bern, herausgegeben worden. Wir werden darauf in nächster Nummer eintreten.